



Eine ikonische Szene des Videos mit Johann Gudenus (l.) und Heinz-Christian Strache (M.)

Ramin und die Detektive

Wer steckt hinter dem Ibiza-Video, das die österreichische Regierung zu Fall brachte?

Eine Spurensuche in der Wiener Halbwelt **VON HOLGER STARK**

In einem farberlossten Altbau unweit des Stephansdoms residiert hinter einem schwarz angestrichenen hölzernen Tor der Rechtsanwalt Ramin M., 43. Die Fenster in der Kanzlei in der dritten Etage sind verschlossen, das Klingeln bleibt unbeantwortet. Wenn nicht alles täuscht, befindet sich in der Singerstraße die Kommandozentrale, in der das Ibiza-Video und damit eine Polit-affäre geplant und choreografiert wurde, die im Mai erst den österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache sowie anschließend die Regierung stürzte und die alles zu bieten hat: Drogen, Lügen, Video. Und Politik, natürlich.

Die vielleicht beste Art, sich der Affäre zu nähern, besteht darin, von der Kanzlei aus die wichtigsten Schauplätze anzusteuern: Im Umkreis von einem Kilometer liegt im Norden das Hotel Sofitel, im Osten der Stadtwirt, im Süden das Restaurant Le Ciel. Man könnte glauben, der Rechtsanwalt Ramin M. habe beschlossen, keiner der Orte von Ibiza dürfe weiter von seinem Büro entfernt liegen als zehn Gehminuten. Nur nach Ibiza im Südwesten, wo der Showdown stattfand, braucht man etwas länger, mit dem Flugzeug knapp drei Stunden.

Auch sechs Wochen nach dem Skandal sind die Hintergründe von Ibiza immer noch schwer durchschaubar. Auf Video festgehalten ist, wie sich die beiden FPÖ-Politiker Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus im Juli 2017 auf Ibiza mit einer vermeintlichen russischstämmigen Oligarchen-Nichte und ihrem Berater treffen. Sie reden länger als sechs Stunden, sie trinken Wodka Red Bull, sie konspirieren. Die heimlich mitgeschnittenen Aufnahmen dokumentieren, dass die FPÖ-Politiker bereit schienen, Spenden am österreichischen Staat vorbeizuschleusen und der vermeintlichen Oligarchin im Gegenzug Aufträge zuzuschicken. Auf Ibiza haben die FPÖ-Leute den Anschein erweckt, korrupt zu sein. Wegen des Verdachts der Untreue ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen Strache, Gudenus und einen weiteren FPÖ-Strippenzieher. Sie ermittelt

aber auch gegen den Anwalt Ramin M. und mindestens drei weitere namentlich bekannte Beschuldigte, es geht um den Verdacht des Missbrauchs von Ton- und Abhörgeräten, Urkundenfälschung, Täuschung sowie Datenverarbeitung in Gewinn- und Schädigungsabsicht.

Aber wie konnte es dazu kommen? Wer legte die FPÖ-Politiker aufs Kreuz? Und, vielleicht am wichtigsten: warum?

Eine umfassende Rekonstruktion der Affäre wird es erst geben können, wenn die Videomacher selbst zu reden bereit sind. Ramin M. ließ die Bittre um ein Gespräch von seinem Anwalt zurückweisen, auch Julian H., der auf dem Video den Berater der vermeintlichen Oligarchin spielt und einer der Beschuldigten ist, lehnte mehrere Gesprächswünsche ab. Die Recherche zu den Hintergründen muss sich deshalb auf Gespräche im Umfeld der Videoproduzenten und der gestürzten FPÖ-Politiker in Wien und Berlin stützen, sie kann nur eine Annäherung sein.

Die ZEIT stellte den mutmaßlichen Machern des Videos per verschlüsseltem Chat über Wochen Fragen, von denen einige beantwortet wurden, andere nicht. Zudem konnte die Redaktion mehr als 11 Gigabyte Ermittlungsakten auswerten, die unter anderem die zentralen Figuren Ramin M. und Julian H. betreffen – Akten, in denen es um Verleumdungen, Drogen und Spionage geht und die beschreiben, in was für einem Umfeld die Idee gereift sein muss, die FPÖ mit einer Operation in filmreifer Manier zu desavouieren. Ibiza führt hinein in ein Milieu, dem normale Menschen eher in Netflix-Serien begegnen – zu einer Sicherheitsfirma namens »Die Gruppe Sicherheit«, in der sich die meisten Akteure der Affäre begegnet sind und deren ehemaliger Chef Sascha Wandl sagt: »Wir haben ähnlich wie die Polizei agiert, indem wir kriminelle Gruppen infiltriert und Informanten rekrutiert haben.«

Wandl, 47 Jahre alt, groß und schlank, sitzt im Café Landmann in der Wiener Innenstadt. Im gegelten Haar steckt eine Sonnenbrille, auf seinen linken Unterarm ist ein geschwungenes Schwert tätowiert. Vor Kurzem hat das österrei-



Der Anwalt Ramin M., 43, zog im Hintergrund die Strippen

»Koks war bei uns immer im Spiel«

Sascha Wandl, Privatermittler

chische Bundeskriminalamt (BKA) Wandl in der Ibiza-Affäre als Zeugen vernommen.

Wandl war mal beim Militär, danach gründete er sein eigenes Sicherheitsunternehmen, die Gruppe Sicherheit. Seine Augen glänzen, wenn er erzählt, was sie zusammen alles erreicht hätten, er und ein paar andere Privatermittler, die sich jahrelang im Dreieck zwischen Polizei, Nachrichtendiensten und Verbrechern bewegten. Mal hätten sie Zigaretten-schmuggler, mal Drogenhändler gejagt, mal ein Unternehmen im Auftrag eines anderen ausgeforscht. Sie hätten heimlich Kameras in Wohnungen und Peilsender an Autos installiert. Zu ihren Kunden zählten mittelständische Unternehmen, aber auch internationale Konzerne. Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht, belegt ein Blick in Wandls Strafbakte: gewerbsmäßiger Diebstahl, Fälschung eines Beweismittels, schwerer Betrug.

Irgendwann vor ein paar Jahren, so erinnert sich Wandl, habe ihm seine damalige Assistentin ihren Freund vorgestellt: einen Mann namens Julian H. Ob der einsteigen könne?

Über H., 38, kompakte Statur, weiche Gesichtszüge und Bürstenhaarschnitt, kursieren in Wien diverse Gerüchte. Er sei an einer israelischen Sicherheitsakademie in Tel Aviv ausgebildet worden. Oder, wie es in einem Exposé der Gruppe Sicherheit heißt: Er sei ein ehemaliger FBI-Agent und Mitarbeiter des BKA. Fragt man allerdings in Tel Aviv bei der Akademie nach, erhält man als Antwort ein freundliches Schalom, »wir kennen diese Person nicht«. Auch das BKA führt ihn nicht als Angestellten. Es ist ein Gewerbe, in dem wenig so ist, wie es scheint.

Für die Gruppe Sicherheit sollte H. das kriminelle Milieu unterwandern. Laut Wandl infiltrierte er im Auftrag eines Tabakkonzerns eine osteuropäische Bande, die mit gefälschten Zigaretten handelte. »Wir haben ihn in mehrere solcher Strukturen eingeschleust«, behauptet Wandl. Julian H. sei »sehr talentiert in allem, was er tut«.

Bei ihrer Arbeit pflegten Wandl und seine Leute enge Beziehungen zu den Behörden. Wandls früherer Co-Geschäftsführer, der zum erweiterten Verdächtigtenkreis der Ibiza-Ermittlungen zählt,

gab 2016 bei einer Vernehmung zu Protokoll, er habe »schon ein paar Jahre mit der Polizei als Vertrauensperson zusammengearbeitet«. Wandl behauptet: »Wir haben fast alle mal für irgendeinen Dienst gearbeitet.«

Und dann waren da noch die Drogen. Glaubt man Wandl, der gerne und viel Alkohol trinkt, dann war »Koks bei uns immer im Spiel«. Manchmal hätten sie abends eine Line gezogen, um im Milieu glaubhaft zu bleiben, manchmal, um die eigene Performance zu steigern. Verlieft ein Auftrag besonders erfolgreich, endeten die Abende laut Wandl in Edel-Bordellen wie der Artemis-Therme in Berlin oder dem Babylon-Club in Wien.

Die Schattenwelt hinterließ ihre Spuren. Wandls Co-Geschäftsführer wurde laut Ermittlungsakten 2005 wegen des Verdachts des Drogenhandels erkenntnisdienlich behandelt, bei einem seiner Mitarbeiter ist Zechbetrug in einem Rotlicht-Lokal, Kontoeröffnungsbetrug, Versicherungsmisbrauch, schwerer Betrug und Körperverletzung eingetragen. Und Julian H., der im Ibiza-Video als vermeintlicher Berater der vermeintlichen Oligarchin auftritt, wurde vor ein paar Jahren wegen Drogenhandels festgenommen; bei der erkenntnisdienlichen Behandlung im Dezember 2014 schaute er ausdruckslos in die Kamera.

Etwa zu der Zeit, erinnert sich Wandl, habe ein Bekannter einen aufstrebenden Wiener Anwalt in die Gruppe eingeführt: Ramin M., Sohn einer iranischen Einwandererfamilie, die seit Langem in Österreich lebt. M. hatte als junger Anwalt in der Kanzlei des bekannten Anwalts Gabriel Lansky gearbeitet, eines Wiener Strippenziehers, der den Sozialdemokraten nahestand.

Nachdem er bei Lansky ausgeschieden war, eröffnete Ramin M. in der Singerstraße seine eigene Kanzlei für Wirtschaftsrecht; dort ist auch eine Immobiliengesellschaft registriert, die er laut Registerauszügen gemeinsam mit seiner Familie betreibt. Mit der Fernsehmoderatorin, Kolumnistin und ehemaligen österreichischen Miss Earth Katia Wagner eröffnete er mehrere Waxingsalons. Sascha Wandl, der Detektiv, sagt: »Ramin ist ein Hansdampf in allen Gassen.«

Im Februar 2015 unterbreitete Wandl Ramin M. ein Angebot: Er könne ihn bei Ermittlungen gegen einen Unternehmer unterstützen, der im Verdacht stand, Geld ins Ausland geschleust zu haben. Von nun an waren der Anwalt und die Detektive im Geschäft.

Im Sommer 2015 musste Wandls Gruppe Sicherheit allerdings Insolvenz anmelden. Julian H. sagt, er habe deshalb eine neue Firma gegründet, die Konsic GmbH, Firmenstempel: München. Geschäftsführer diesmal: der talentierte Julian H. selbst, der einen Großteil der Kunden übernahm und fortan als Wandls Boss auftrat. Doch der Neuanfang lief nicht ohne Reibereien. Wandl überwarf sich mit Julian H., schied aus der Firma aus – und zeigte 2016 sich selbst und seine ehemaligen Kollegen wegen angeblicher Spionage an.

Das also ist das Milieu, in dem die Staatsanwaltschaft derzeit ermittelt.

In Wien kursiert die Theorie, dass die Gruppe um Julian H. nach dem Zerwürfnis mit Wandl ein neues Geschäftsfeld suchte. Sicher ist, dass ein paar Monate nach Wandls Anzeige jener Plan Gestalt annahm, der Österreich durchschütteln sollte.

Damals, Ende 2015, schlitterte der FPÖ-Fraktionschef Johann Gudenus in eine persönliche Krise. Sein Vater war gestorben, Gudenus und sein Bruder hatten Ländereien westlich von Wien geerbt, finanziell aber ging es nicht sonderlich gut. Gudenus erwog, einen Teil des Waldes zu verkaufen. Da schien es perfekt zu passen, dass sich eine stadtbekannte Wiener Maklerin aus der High Society bei ihm meldete: Sie habe da eine ungewöhnliche Kaufinteressentin, eine millionenschwere Russin mit lettischem Pass, die von dem Anwalt Ramin M. beraten werde. Ob man sich einmal zum Abendessen treffen wolle?

Auf dem Weg von M.s Kanzlei in der Singerstraße zum Restaurant Le Ciel passiert man das Café Sacher und das Wiener Casino, lässt rechter Hand die Staatsoper zurück und biegt links in den Kärntner Ring ein, in dem das Grand Hotel mit seinem Restaurant Le Ciel liegt. Vor dem Hotel kontrollieren Polizeibeamte das Parkverbot, ein livrierter Portier springt eilfertig herbei und öffnet den vorfahrenden Limousinen die Beifahrertür. So muss es auch am 24. März 2017 gewesen sein, einem Freitag kurz vor Ostern, als in den frühen Abendstunden eine Maybach-Limousine heranrollte und eine vermeintliche russischstämmige Oligarchin aussteigen ließ. Der Wagen, stellte sich später heraus, war eigens für diesen Abend angemietet worden.

Ein goldglänzendes Schild weist den Weg zum Restaurant, das Le Ciel befindet sich im 7. Stock. An diesem Abend trafen sich: die Maklerin, Johann Gudenus samt Ehefrau und seinem Bruder, die vermeintliche Oligarchin namens «Alyona Makarova», ihr vermeintlicher Berater namens «Julian Thaler» sowie der Anwalt Ramin M. Die Oligarchin schwärmte von ihrer Liebe zur Jagd und erzählte von ihrer Absicht, ein Grundstück zu erwerben, so steht es jedenfalls in einem Memorandum, das Johann Gudenus später anfertigte.

Vier Wochen später nahm die Affäre Fahrt auf. Man traf sich erneut, diesmal im edlen Restaurant des Sofitel im 18. Stockwerk. Die Küche kredenzte Heilbutt an Trüffeln mit Ossetra-Kaviar, der Blick geht über den schlammbraunen Donaukanal.

Im Sofitel berichtete die vermeintliche Oligarchin-Nichte von einem Streit mit ihrem russischen Onkel, sie fragte nach einer Schule für ihre Kinder – und erstmals ging es laut Gudenus auch

um Politik: um «Möglichkeiten der Unterstützung der FPÖ und um »Investitionsinteressen«. Es schien, als eröffne sich eine unvorstellbare Gelegenheit für Gudenus, nicht nur Geld zu verdienen, sondern auch noch politisch zu profitieren.

Von nun an ging es ganz schnell: Zwei Tage später fuhr die Gruppe auf Land, zu den Ländereien der Familie Gudenus. Am Tag danach trafen sich Gudenus, «Julian Thaler» und Ramin M. im Restaurant Stadtwirt in der Wiener Innenstadt.

Der Anwalt präsentierte später ein Dokument, das aussah wie eine Kopie des lettischen Reisepasses der vermeintlichen Oligarchin, und dazu einen angeblichen Kontoauszug mit vielen Nullen, der offenbar die Solvenz der Dame belegen sollte. Ramin M. schien damit die Legende von der reichen Russin zu validieren, die offenbar unanständig viel Geld zu investieren bereit war, 350 Millionen Euro angeblich. Und Gudenus glaubte ihm. Später, als die Affäre aufgetaucht ist, wird er sagen, er sei davon ausgegangen, dass ein Anwalt an berufständischen Regeln gebunden sei. Deshalb habe er Ramin M. vertraut.

Und dann geschah etwas Merkwürdiges: Inmitten der heißen Vorbereitungsphase im Frühjahr 2017 begann sich die Polizei für Julian H. und seine Freunde zu interessieren – die Beamten hatten aufgrund der Anzeige von Sascha Wandl wegen angeblicher Spionage zu ermitteln begonnen. Am einen Freitag Ende Mai 2017, einen Monat nach dem Abendessen im Restaurant Stadtwirt, vernahmen Beamte des Landeskriminalamts Niederösterreich Julian H. zum Vorwurf der Industriespionage. Laut Vernehmungprotokoll redeten sie am 26. Mai länger als eine Stunde miteinander. Zwei Wochen später, am 7. Juni 2017, wurde H. erneut befragt, diesmal in München von Beamten des Bayerischen Landeskriminalamts. Auch zwei weitere Detektive, die heute als Verdächtige im Ibiza-Verfahren gelten, erhielten Vorladungen und sagten aus. Ramin M. trat in dem Verfahren als Anwalt auf.

Sechs Wochen später fand der Showdown von Ibiza statt.

Kann es sein, dass die Polizei in der kritischen Phase der Ibiza-Operation intensiv gegen die Gruppe um Julian H. ermittelte und doch nicht mitbekam, was sich da zeitgleich gegen zwei hochrangige FPÖ-Politiker zusammenbraute, von denen einer immerhin der Parteichef der FPÖ war?

Geführt wurden die durch Sascha Wandls Anzeige ausgelösten Ermittlungen zunächst vom LKA Niederösterreich. In einem Ermittlungsbericht des LKA werden 13 Beschuldigte aufgeführt, unter ihnen Julian H. und zwei weitere Verdächtige im Fall Ibiza. Aber schon bald wurde der Inlandsgeheimdienst hinzugezogen, das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT). In dessen Abschlussbericht werden sämtliche Beschuldigten entlastet, auch Julian H. und seine Kollegen, nur Sascha Wandl nicht – die Staatsanwaltschaft drehte daraufhin den Spieß um und klagte ihn wegen Verleumdung, Vortäuschen von Straftaten und Betrug an. Hat jemand seine schützende Hand über die Detektive gehalten, womöglich aufgrund der jahrelangen engen Zusammenarbeit mit den Behörden?

Eine zweite zeitliche Koinzidenz: Parallel zu der Operation auf Ibiza versuchte ein Polit-Spionkoter namens Tal Silberstein, die öffentliche Meinung im Wahlkampf zugunsten der SPÖ zu manipulieren. Silberstein flog Mitte August 2017 auf, drei Wochen nach dem Dreh auf Ibiza. Könnte es sein, dass im Umfeld der Sozialdemokraten gleich zwei Schmurtzkampagnen geplant worden waren,



Sascha Wandl, 47, gründete die Detektive-Gruppe «Die Gruppe Sicherheit»

»Glauben Sie eigentlich, dass Rechte Freiwild sind, mit dem Sie alles tun können?«

Julian Gudenus, ehemals FPÖ



Julian H., 38, soll mehrere Verbrechenbanden infiltriert haben

die eine gegen die konservative ÖVP und die andere gegen die rechtsradikale FPÖ, dann aber hektische Rückzugsbewegungen einsetzten, als Silberstein festgenommen wurde – und Ramin M. und Julian H. alleine weitermachten?

Über die Frage, wer hinter der Falle von Ibiza stecken könnte, ist viel spekuliert worden. In Kreisen der FPÖ geht man davon aus, dass der Anwalt und die Detektive benutzt wurden, um die Partei zu beschädigen, die Rede ist von zwei, vielleicht sogar drei Tätergruppen: der Clique um Ramin M. und Julian H., die den Plot ausführten, sowie möglichen Strippenziehern dahinter. Der Wiener Professor Gert Schmidt, der eine Detektive betreibt und lange mit Johann Gudenus und mehreren Beteiligten geredet hat, spricht von einer Pyramide: »Den Unterbau kennen wir jetzt, aber wer steht an der Spitze der Pyramide?«

In Österreich ist vieles denkbar, aber bislang gibt es nur vorsichtige Indizien dafür, dass die Idee für Ibiza nicht allein von Ramin M. und Julian H. geboren wurde, sondern in Diskussionen im Vorfeld der Wahl 2017 entstand.

Fragt man Ramin M. und Julian H. über Mitteleinrichtungen, warum sie die Falle gestellt haben, erhält man diese Antwort: Es sei von Beginn an geplant gewesen, Strache und Gudenus hereinzuwickeln, um zu dokumentieren, wie gefährlich die FPÖ sei. Sie hätten allein gearbeitet, es gebe keine Hintermänner. Über seinen Anwalt bekennt sich M. zu seiner Beteiligung und spricht von einem »zivilgesellschaftlich motivierten Projekt, bei dem investigativ-journalistische Wege beschritten wurden«.

Aber warum hat es dann zwei Jahre gedauert, bis das Video öffentlich wurde? Und warum wollten die Macher das Video für viel Geld verkaufen?

Schon im Sommer 2017 flüsterten die ersten Eingeweihten in Wien, was für ungeheuerliches Bildmaterial es über die FPÖ gebe, man müsse nur eine siebenstellige Summe dafür zahlen, dann könne man es haben. Der Lobbyist Zoltan Aczel hat eingeräumt, ihm sei das Material offeriert worden. »Ende August 2017 kam der Anwalt zu mir und wollte, dass ich Hans Peter Haselsteiner davon erzähle. Er verlangte rund fünf Millionen Euro«, sagt Aczel der Wiener Tageszeitung *Presse*. Der Lobbyist gilt als Vertrauter des Milliardärs Haselsteiner, will ihn damals aber nicht eingeweiht haben.

Im vergangenen Jahr streckten dann Ramin M. und mehrere Zwischenhändler ihre Fühler in verschiedene Richtungen aus: zuerst zur *Süddeutschen Zeitung*, dann zum *Spiegel*. Beide Redaktionen sollten eine siebenstellige Summe für das Video zahlen, beide lehnten ab und veröffentlichten das Video schließlich Mitte Mai dieses Jahres, nach eigenen Angaben, ohne dafür bezahlt zu haben.

Anfang dieses Jahres meldeten sich Zwischenhändler bei deutschen und österreichischen Bürgerrechtsaktivisten und führten Teile des Rohmaterials vor, mit der Bitte um Unterstützung. Zu den Angesprochenen zählten der Fernsehmoderator Jan Böhmernann und das Zentrum für politische Schönheit, aber auch Aktivisten in Wien.

Die finanziellen Forderungen, heißt es im Umfeld der Videomacher, seien gestellt worden, um die Kosten der Operation und weitere Recherchen refinanzieren zu können; nie sei geplant gewesen, sich damit zu bereichern. Als man gemerkt habe, dass es schwierig sei, einen Interessenten zu finden, der zu zahlen bereit sei, habe man sich schließlich entschieden, das Video ohne finanzielle Forderungen zu veröffentlichen.

Vieles deutet allerdings darauf hin, dass die Operation auf Ibiza einen längeren Vorlauf hatte. Zu Ramin M.s Mandanten zählte ein Vertrauter von Heinz-Christian Strache – einer seiner früheren Leibwächter, der Straches Aufstieg mehr als zehn Jahre lang begleitet hat. In der FPÖ steht der ehemalige Polizist und Lokalpolitiker im Ruf, schon immer gern geredet zu haben. Sascha Wandl, der einstige Detektive, will sich an mehrere Abendessen erinnern, bei denen neben dem Leibwächter auch Ramin M. und Julian H. anwesend waren und bei denen laustark über Strache gesprochen wurde. Flossen auf diesem Weg – womöglich ungewollt – intime Details über Straches Leben ab, die dabei halfen, die Falle aufzustellen? Eine Bitte der *ZEIT* um ein Gespräch ließ der Leibwächter unbeantwortet; Parteifreunden erklärte er, die Vorwürfe seien nicht zutreffend.

Spricht man mit Beteiligten der Affäre, dann hört man zudem diverse Gerüchte über Gudenus' Rolle. In FPÖ-Kreisen ist die Rede davon, dass es womöglich schon früher Verbindungen zu den Videomachern gab; dass weiteres Material über ihn existiere; dass er oder ein weiterer FPÖ-Strippenzieher unter Druck gesetzt worden sein könnten. Nicht ausgeschlossen ist, dass es schon zu einem früheren Zeitpunkt Kontakte gab, bei denen es um krumme Geschäfte in der FPÖ ging, angeblich auch um Kontakte nach Russland. Das Video wäre in diesem Fall nur eine Art Nachvertonung gewesen, als Beweis. Gudenus hat eingeräumt, auch nach dem Abend auf Ibiza Verbindungen zu »Julian Thaler« unterhalten zu haben. Der letzte Kontakt zwischen den beiden hat Gudenus zufolge im Januar 2018 per SMS stattgefunden.

An einem Juni-Abend geht Johann Gudenus ans Telefon. »Haben Sie überhaupt keinen Respekt vor Menschen?«, entfährt es ihm, als er hört, dass die *ZEIT* mit ihm über das Video und seine Entstehung sprechen möchte. Und Gudenus, der auf Ibiza über den Staat geredet hat wie über Freiwild, mit dem man alles tun kann, sagt: »Glauben Sie eigentlich, dass Rechte Freiwild sind, mit dem Sie alles tun können?«

Gudenus war Fraktionschef der FPÖ und ein enger Vertrauter des Vizekanzlers, er ist mittlerweile aus der Partei ausgetreten, zu Strache ist das Verhältnis gestört. Man würde ihm gern eine Reihe von Fragen stellen. Stimmt es, dass er Ramin M. schon seit Studententagen kennt? Stimmt es, dass es weiteres kompromittierendes Material über ihn gibt? Aber Johann Gudenus will keine Fragen beantworten. Er legt auf. Das Gespräch mit ihm ist vorbei, che es richtig begonnen hat.

Für Österreich gibt es zwei Szenarien, wie sich diese Affäre entwickeln könnte. In der ersten Variante schadet das Video der FPÖ bei den anstehenden Wahlen im September zwar, aber nicht entscheidend. Es wäre für die FPÖ ein Dämpfer und für Heinz-Christian Strache, den Ex-Parteichef und Ex-Vizekanzler, ein Rückschlag, mehr nicht. Strache hat auf Facebook verkündet: »Man kann hinfallen und man kann Fehler machen, jedoch entscheidend ist, wieder aufzustehen.«

Über die zweite Variante wird in Wien nur getuschelt, sie beinhaltet mehr Material über die FPÖ, neue Enthüllungen, neue Schlagzeilen. Edis S., einer der Detektive und Verdächtigen der Ibiza-Ermittlungen, sagt der *ZEIT*, er habe mit dem Video »nichts zu tun«. Aber er prophezeit: »Das alles wird noch überkochen.«

www.zeit.de/audio

ANZEIGE

1888

Eine reife Leistung: Das Vulkanisationsverfahren macht luftgefüllte Gummirreifen möglich und so das Fahrradfahren bequemer.

1982

Flüssigkristalle bringen dem Computer das Fahrradfahren bei: im Display des ersten digitalen Tachometers.

1992

Macht Gegenwind zum lauen Lüftchen: Der Nickel-Cadmium-Akku im ersten Pedelec gibt Radlern Extraschub.

2015

Hält die Hände am Lenker: Der Fahrradhelm mit integrierter Funktechnologie macht das Smartphone auch unterwegs nutzbar – dank Mikrochips aus hochreinem Silizium.

2018

Gibt richtig Kette ohne Kette: Der Prototyp mit hocheffizientem Antriebssystem durch Kugellager aus technischer Keramik gewinnt einen EUROBIKE AWARD.

Mit der Chemie als Tandempartner wird das Fahrradfahren dank neuer Werkstoffe und Verfahren immer komfortabler und sicherer. Das Ziel: eine gesunde und nachhaltige Mobilität, die Spaß bringt.

Die Chemie macht das Rad zum Renner.

Ihre Chemie.
Freuen Sie sich auf die Zukunft.